Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 2226.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

# Selbstwehr

## Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—
Für Deutschland Mk. 6·—
Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh.
Einzelne Nummer 12 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 34. | Prag, den 18. Oktober 1907. | 1. Jahrgang.

### Sozialdemokratie und Nationaljudentum.

Eines schönen Morgens vor etlichen Jahren beschlossen die jüdischnationalen Studenten in Wien, mit den sozialdemokratischen Studenten anzubandeln. Schön höflich, auf dem Boden geregelter Diskussion. Man muß wissen, wie die akademischen Sozialdemokraten ausgeschaut haben. Wenn sie so am ersten Mai in den Prater zogen, mußte jeder Unbefangene glauben, eine Jeschibah mache einen gemeinschaftlichen Spaziergang. Unter diesen zweihundert Leuten einen Propagandaversuch zu machen, erschien sehr aussichtsvoll und man verfügte sich denn als Begleitmannschaft einiger guter Redner in den Ressourcesaal hinter dem Parlament, wo gerade das Thema „Die Studenten und die Sozialdemokratie" von Dr. Viktor Adler besprochen wurde. Der Redner hatte offenbar sehr große Angst vor seinen akademischen Anhängern. Er fürchtete sich, daß die krassen jüdischen Physiognomien bei ihrem Erscheinen in der Arbeiterschaft die Genossen zur Revolution treiben könnten, für deren politische Diät die Arbeiterzeitung ja noch heute Antisemitismus verzapft. Deswegen führte er aus, die Studenten sollten sich überhaupt nicht politisch betätigen, sondern studieren und auch nach dem Doktorat keine auffallende Propagandaarbeit machen; es bestehe derzeit eine ziemlich deutliche Abneigung gegen Akademiker.

Die jüdischnationalen Redner machten sich sofort über die wahren Gründe des Dr. Adler her und entwickelten im Anschluß daran das jüdischnationale Programm. Na, denen gings aber! Zwar vermochte man ihnen mit Argumenten nicht viel anzutun, aber schimpfen konnten die Sozialdemokraten trotz einem Christlichsozialen. Und das taten sie weidlich über das ebenso lächerliche als verbohrte Unterfangen, den Begriff der Nation überhaupt und besonders den der jüdischen Nation aufzustellen.

Dabei blieb es geraume Zeit. In der internationalen völkerverbündeten Sozialdemokratie wurde jeder Nationalist als Verbrecher, oder wenn er mildernde Umstände besaß, als ein Narr erklärt. Ach, was war das für ein Labsal für die Juden, welche nach dem Bankerott der bürgerlichen Assimilation ihr Heil in der proletarischen Assimilation gekommen sahen! Wie kamen sie gleich mit vollen Taschen und vollen Herzen um den neuen Missionaren der Verbrüderung zu dienen. Nur daß das Blut der arischen Arbeiter dicker ist als die Tinte, mit welcher jüdische sozialistische Redakteure erbittert für die geliebte Lüge der unterschiedslosen Internationale kämpften. Ob sie wollten oder nicht, sie mußten unter die Narren und Verbrecher gehen. Bebel brockte ihnen das ein, der den Patriotismus des deutschen Arbeiters entdeckte und Jaures, der französisch-nationale Töne fand.

Nun und jetzt weiß man ja, daß die österreichische Sozialdemokratie genau so national gegliedert ist wie Österreich selbst, daß man im vierten Stand genau so national unter sich sein will wie im dritten und daß der Jude, der an der Schwelle einer neuen Zeit zu stehen glaubte, auch unter den Proletariern Gefahr läuft, zur Tür hinausgefeuert zu werden.

Trotzdem blieben die jüdischen Redakteure und Agitatoren in Bezug auf die Juden bei der Behauptung, mit welcher sie sich bei allen andern Völkern so gründlich blamiert hatten: der jüdische Nationalist sei ein Wahnsinniger und Ketzer. Nur daß die jüdischen Arbeiter nicht so verfault waren wie die jüdischen Bürger und gar keine Lust hatten, sich von den christlichen Genossen moralisch mißhandeln zu lassen, von denen sie ja in der Werkstätte schon sehr viel auszustehen haben. Sie scherten sich einen Pfifferling um den großen Bannfluch der Parteileitung und gingen in Massen zu den Jüdischnationalen über, wo sie eine weit bessere Wahrung ihrer Ehre und ihrer Interessen zu erwarten hatten. Das geschah in Galizien, wo man die Forderungen des jüdischen Proletariates nach einer Sonderorganisation mit Entrüstung zurückwies.

Wollte man aber nicht schließlich mit einer Theorie auf einem verlassenen Schlachtfelde sitzen bleiben, so mußte man auch hier nach Kanossa gehen, mußte sich der wahnsinnigen Ketzerei schuldig machen und die nationale Organisation des jüdischen Proletariates anerkennen.

Auf dem bevorstehenden Parteitag der polnischen Sozialdemokratie wird eine Resolution eingebracht werden und zwar von den bisherigen Gegnern des jüdischen Nationalismus, eine Resolution, deren Annahme ganz sicher ist und in welcher es wörtlich heißt: „Das jüdische Proletariat anerkennt den Bestand einer jüdischen Nation." So geschehen im Jahre 1907, nachdem im Jahre 1897 Dr. Viktor Adler das ganze Gewitter seines Temperamentes über die Wiener Jüdischnationalen hatte niedergehen lassen. Vater, Vater, wie hast du dich verändert!

Das jüdische Proletariat Galiziens bekommt also seine nationale Sonderorganisation, durch deren Schöpfung Karl Marx nachträglich zum Nationaljuden gemacht wird.

Wir triumphieren ob des Sieges ohne Schadenfreude, mit einer Genugtuung darüber, daß der Jud zum Juden findet. Wenn die jüdischen Sozialdemokraten Galiziens die nationale Autonomie auch ablehnen, so ist das ihr Schade. Die Lösung dieser Frage in bejahendem Sinne wird auch gegen sie erfolgen und dann werden sie wieder ihre eigenen Entschlüsse widerrufen müssen, denn die jüdischen Genossen werden sich nicht ohne Sinn, Zwang und Not in andere Volksstämme einschachteln lassen.

Bis dahin wäre es aber wünschenswert, wenn wir mit den jüdischen Sozialdemokraten Galiziens und denen in allen Ländern zu einer Verständigung gelangen. Diese wird durch den Wegfall des großen prinzipiellen Hindernisses erleichtert und sie ist notwendig, weil wir Juden zu viele und zu starke Feinde haben, um uns den Übermut einer Zersplitterung leisten zu können. Also suchen wir uns für die Tage der Not zu vereinigen; wenn die Zeiten zu theoretischen Auseinandersetzungen gekommen sein werden, werden wir uns schon bemühen, aus den

---

# Feuilleton.

### Die Lösung der Judenfrage.

Dr. Julius Moses in Berlin hat es unternommen, eine größere Anzahl hervorragender Persönlichkeiten einzuladen, ihre Ansichten über die Judenfrage niederzuschreiben. 99 Antworten hat er erhalten und die legt er nun, in ein Buch vereinigt, („Die Lösung der Judenfrage", Modernes Verlagshaus Curt Wigand, Berlin-Leipzig) dem lesenden Publikum vor. Rundfragen beweisen nichts und geben kein Bild von den Anschauungen, die in irgend einem Lande über irgend eine Frage herrschen. Sie lassen nur erkennen, daß der Antwortende sich darüber eine Meinung gebildet hat — oder, wie es das vorliegende Buch beweist, in vielen Fällen zu keinem Urteil kommen kann. Zumal wenn die aufgeworfene Frage bereits in ihrer Lösung begriffen ist, wie die Judenfrage, die der hiezu kompetenteste Faktor entscheiden will, die Juden selbst.

Was ist das, die Judenfrage?

* * *

Als das 19. Jahrhundert zu Ende ging, war ein Wort stark in der Mode, in dem man das Wesen der quasi sterbenden Zeit, wie es sich in Literatur und bildender Kunst darstellte, zeitlich abgegrenzt zeichnen wollte: „Fin de siécle". Es schien, als ginge mit dem Ende der hundert Sonnenjahre auch ein Prozeß dahin, ähnlich dem, der am Schluß des 18. Jahrhunderts eine Umgestaltung der politischen Verhältnisse Europas herbeigeführt. Eine krankhafte Müdigkeit, die sich über alle Gebiete geistiger Arbeit zu legen schien und nebelhaft den freien Ausblick in eine bessere Zukunft verhüllte. Ein Durcheinanderklingen abgetönter Stimmen, dessen Beginn so etwa Nietzsches grandiose Lehre anzeigte, die an die Stelle des Goetheschen Teufelswortes von dem Geist, der stets verneint, die Bejahung des Lebens setzte. „Seid nicht mitleidig!" kündete Nietzsche, ehe er im Wahnsinn starb. Und seinen Worten treu zerfleischten seine Jünger, was gesund schien, und wiesen höhnend alles als hohl und morsch. Kein Weg schien aus dem Jammertal zu dem ersehnten Paradies zu führen.

Das 20. Jahrhundert, in welches wir eintraten, hat das Erbe übernommen. Wirr ertönt das Durcheinander der Stimmen, dem Auge zeigt sich ein Weben und Werden in dem keine festen Umrisse, keine klar abgegrenzten Strömungen zu erkennen sind. Aber eines, meine ich, ist doch geändert. Nichts Müdes und Krankes ist da, sondern der Wille zur Wahrheit, das mitleidlose Ringen im Reich der Geister nach Licht und Klärung, an dem alle teilhaben wollen, die nicht willens sind Marodeure zu bleiben in dem großen Menschheitskampf.

Ein Ringen ists nur. Nicht mehr. Kein Fortschritt ist zu merken, so weit man schaut. Täglich tauchen neue Probleme auf, stürzen Götzen, die gestern noch sicher thronten, kommen Werte, an die gestern niemand dachte.

In die Reihen derer, die so unermüdlich aus dem Dunkel der Sonne zustreben, hat sich nun ein neuer Kämpfer eingefügt: Das jüdische Volk.

Aber dieser Kämpfer ist noch nicht dazu gelangt, im Gleichschritt mit den anderen vorwärts zu gehen. Das jüdische Volk ist erst daran, seine Kräfte aus allen Positionen, in denen sie heute stehen, zusammenzuziehen, seine nationale Existenz zu sichern; erst wenn dies geschehen, kann es als geschlossene, nationale Einheit in den Wettkampf

Sozialdemokraten jüdischnationaler Färbung Jüdischnationale sozialdemokratischer Färbung zu machen. Der Name Poale Zion hat ja nach dem Bekenntnis zur jüdischen Nationalität seine Schrecken für sie verloren.

## Freier Gedanke und Judentum.

Es liegt etwas Herrliches in dem Worte „Freier Gedanke" und es dürfte wohl kaum viele Menschen geben, bei denen dieses Wort nicht einen Wiederhall findet. Tief im Inneren eines jeden Menschen liegt die Sehnsucht nach Freiheit — und doch, wie verschieden ist das, was Menschen Freiheit nennen Freiheit ist dem Wilden ein ungebundes, zügelloses Leben in der Steppe, nach Freiheit ruft aber auch ein Marquis Pesa.

Am Weltkongreß der Freidenker zu Rom im Jahre 1904 wurde der Begriff „Freier Gedanke" folgendermaßen präzisiert:

„Freier Gedanke ist eine, die ganze Welt umfassende Vereinigung, die den Zweck hat, jedem Menschen das Recht der freien Aeußerung und Bestätigung seiner Anschauungen in religiösen, sozialen und politischen Angelegenheiten zu wahren."

Professor Ferdinand Buissen, einer der hervorragendsten Vorkämpfer des Freien Gedankens, drückt die Ziele desselben mit den Worten aus: „Freier Gedanke ist eine weltumfassende Vereinigung, die das Recht der freien Forschung jedem Menschen wahren will."

Hielte sich nun das Wesen und Wirken dieser weltumfassenden Vereinigung in den Grenzen, die sie sich hier gesteckt hat, so könnte das Judentum als solches ruhig unter ihrer Fahne mitstreiten, denn eine Beschränkung der Wissenschaft, eine Beschränkung der Forschung kennt das Judentum nicht.

Bei den verschiedenen Weltkongressen der Freidenker und insbesondere bei dem letzten Kongreß zu Prag nahm der Kampf gegen die katholische Kirche den ersten Platz ein. Wenn auch einer der geistvollsten Redner von freidenkerischer Seite, Herr Ewald Vogtherr, sagte, er müsse sich dagegen verwahren, daß man annehme, die Haupttätigkeit des Freidenkertums sei die Kritik an der Auffassung dogmatischer Glaubenssätze, so ist dem doch so und daß dem so ist, ist leicht begreiflich.

Die katholische Kirche bietet ein großes Angriffsfeld, sie ist ein durch Jahrtausende zusammengeschweißter Bau, sie ist die mächtigste Organisation, die je die Welt gesehen. Ihre Grundlage, ihr Fundament ist die Sittenlehre ihres Stifters, die er aus dem unversiegbaren Borne uralter Weisheit geschöpft, aus den Gesetzbüchern Israels. Und weil die katholische Kirche einen großen Teil der Menschheit als Anhänger und Verteidiger besitzt und eben infolge ihrer Organisation eine ungeheure Macht darstellt, so betrachten die Parteigänger des Freien Gedankens die katholische Kirche als ihren Hauptgegner. Das Judentum als solches wurde bisher nur sehr wenig in die Debatte gezogen, es wurde sozusagen bagatellisiert und doch ist das Judentum der größte, der unversöhnlichste Feind des Freien Gedankens.

Es wird paradox klingen, wenn ich sage, von allen positiven Religionen steht dem Freien Gedanken das Judentum am nächsten, es ist aber auch sein erbittertster Gegner. Das Judentum ist der Monotheismus kat' exochen. Es basiert auf demselben, es steht und fällt mit dem Glauben an einen Gott. Das Judentum verlangt von seinen Bekennern in erster Reihe den Glauben an einen Gott, als den Schöpfer der Welt. Dies ist der Punkt, wo Freier Gedanke und Judentum Gegner, unvereinbare Gegner sind und hier gibt es kein Kompromiß. Negiert der Freie Gedanke die Gottheit, dann stößt ihn das Judentum weg. Anerkennt aber der Freie Gedanke die Existenz eines Gottes — und er anerkennt sie, wenn auch vielleicht verschämt unter dem Namen letzter Grund der Dinge, Evolution, oder wie immer, — dann könnte Freier Gedanke und Judentum Hand in Hand arbeiten. Es gibt zwischen den Lehren des Judentums und den Grundsätzen des Freien Gedankens keinen so unüberbrückbaren Gegensatz wie zwischen Freien Gedanken und der katholischen Kirche.

Die katholische Kirche läßt den Menschen belastet mit der Erbsünde in die Welt treten; durch die Taufe erst wird der Mensch von der Erbsünde gereinigt und nur in Folge des freiwilligen Todes Christi, der sich selbst für die Sünden der ganzen Welt zum Opfer brachte, kann die Menschheit selig werden.

Dieser Gedankengang steht im grellsten Widerspruche mit den Grundsätzen des Freien Gedankens, aber auch mit denen des Judentums. Wohl kennt auch das Judentum die Erbsünde. Der Sünde Adams halber muß die Menschheit ihr Brot im Schweiße ihres Angesichtes erwerben, aber die Sanktion des Judentums ist nicht eine ewige Verdammnis, sie ist menschlich. Überhaupt ist keine Religion so tief in das Seelenleben des Menschen eingedrungen, dem Fühlen und Denken des Menschen so entsprechend und so angepaßt, wie das Judentum.

„Errare humanum est". der Mensch hat nichts Böses in sich; die Verhältnisse stellen ihn auf einen Scheideweg und sein freier Wille ist es, der sich für das Böse oder für das Gute entscheidet. Der alte Kampf zwischen Ahriman und Ormuzd, er wird in der Brust eines jeden Menschen von Neuem ausgekämpft und dieses verstehend, läßt das Judentum den Menschen nicht sündenbelastet in die Welt treten. Nur was der Mensch selbst tut, das hat er zu verantworten und kein Dritter kann ihn von irgend einer Schuld lösen.

Drei Marksteine sind es, die aus den Gesetzen des Judentums hervorragen. Der unbedingte Glaube an die Gottheit, die Nächstenliebe und das Gerechtigkeitsgefühl. Das Judentum wendet sich an Menschen, an fehlbare Menschen, es versteht ihr Denken und Fühlen, es stellt aber auch nur Anforderungen, die Menschen erfüllen können, weil sie sie begreifen können. Es steht geschrieben: „Ehre Vater und Mutter, damit es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden." Es steht aber auch geschrieben: „Auge um Auge, Zahn um Zahn."

Das Judentum verlangt nichts, was nicht jeder Mensch erfüllen, was nicht jeder Mensch begreifen könnte und weil dem Judentume nichts Menschliches fremd ist, weil in seinen Satzungen alle jene Gedanken sich vorfinden, deren Durchführung das Ziel des Freien Gedankens ist, eben deshalb ist es nicht paradox, zu sagen: „Das Judentum ist der erbitterteste Feind des Freien Gedankens, aber das Judentum steht dem Freien Gedanken von allen positiven Religionen am nächsten."

Weil dem aber so ist, kann jeder Jude, auch wenn er noch so frei denkt und eben, weil er frei denkt, ohne jeden Skrupel mit Stolz sagen: „Iwri onauchi," — ein Jude bin ich!"

V. N.

## Zur Frage der jüdischen Präparandie in Prag.

Von Prediger Dr. Schwartz.*)

(Fortsetzung).

Eine unabweisliche Notwendigkeit ist und bleibt aber die „Lehranstalt für israelitische Religionslehrer," wenn auch nicht ihre Mauern wie jene der sagenumwobenen Schiurstube in Preßburg nachgeben werden müssen, um die große Anzahl der Hörer zu fassen. Rabbiner werden und sollen nach wie vor auch aus Deutschland importiert werden. Wir wollen es unseren im übrigen ehrenwerten Kollegen im Deutschen Reiche nicht nachtun, die nach dem Muster ihrer engherzigen, alle fremdländische Konkurrenz fürchtenden Agrarier nach Grenzsperre und Zollschranken verlangen. Lehrer dagegen müssen im Lande herangebildet werden, weil sie aus Deutschland nicht zu uns kommen wollen.

Wir aber brauchen Lehrer, wie Deutschland sie hat, Lehrer, die für ihren hohen und heiligen Beruf genügend vorgebildet sind, Lehrer, die etwas ordentliches gelernt haben, um etwas Tüchtiges leisten zu können, Lehrer, die jüdisch fühlen, jüdisch denken und jüdisch leben, Lehrer, die am Wissen sich ergötzen, um nach den Enttäuschungen des Lebens, die keinem jüdischen Lehrer erspart bleiben, unter dem „Baume der Erkenntnis" auszuruhen. Haben wir viele solcher Lehrer, können wir sie haben für „ein Gehalt von 7–800 Kronen?" Muß man da mehr als „wenige Jahre in Böhmen

*) Anm. d. R. Aus Versehen ist der erste Artikel mit unrichtigen Initialen gezeichnet worden.

---

der Völker eintreten, mitarbeiten zu dem hohen Ziele, der Erhöhung der menschlichen Gesittung. Wie es diese seine erste und dringendste Aufgabe der Sammlung seiner Kräfte, der Erringung seines (nicht eines) Territoriums zwischen Jordan und Mittelmeer löst, darin besteht, meine ich, die Judenfrage. Und daß das jüdische Volk in einem durch Jahrhunderte währendem Martyrium erzogen, mit der Zähigkeit und Beharrlichkeit des „Volkes mit dem eisernen Rückgrat" diese seine Frage selbst zur Diskussion gestellt hat, seinen Willen zum Leben freudig bejahend, daß es mit allen Mitteln einer feinen Kultur seine Frage selbst lösen will, alle Ratschläge, die sein Aufgehen wollen, lächelnd abwehrt — darin liegt die Größe und die werbende Kraft des Gedankens, der diesem Volke aus dem Fin de siécle entgegentönte und von ihm dankbar und enthusiatisch übernommen ward.

* * *

Man rät den Juden so vieles. Assimilation, d. h. Angleichung des Individiums an seine Umgebung, also nationale Mimikry, ist die meist angepriesene Arzenei: Die Tatsache, daß heute, 2000 Jahre nach dem Beginn des dritten Exils, noch Juden leben, führt wohl diesen Rat ad absurdum. Andere raten zur Taufe und lassen sich durch das Schicksal der Marannos nicht abschrecken.

Es gibt Juden, die im Fin de siécle noch drin stecken. Die wären — die Realisierbarkeit der individuellen Assimilation sowohl wie der Massentaufe ist ja heute schon als undurchführbar zu erkennen — für das eine oder das andere; womöglich für beides. Aber von diesen, die schon in der Minderheit sind, abgesehen, gibt es ja doch Juden, die es bleiben wollen. Auf diese erstreckt sich die Judenfrage, diese stellen sie und diese werden sie lösen.

* * *

Das uns vorliegende Buch die „Die Lösung der Judenfrage" enthält die Antwort von 99 Experten. Zieht man davon etwa zehn Antworten ab, die von Juden stammen, so bleibt Spreu und Weizen. Ein paar schwindsüchtige Kosmopoliten, die das Ende der Judennot in aeonenweiter Ferne durch Erziehung der Menschheit, in der Schaffung einer Universaluniform einerseits, dem Durchdringen des Individualismus andrerseits sehen; ein paar Politiker, die die Entnationalisierung der Juden verlangen; Künstler, wie Thomas Mann (dessen Essay das „Prager Tagblatt" veröffentlichte), der die Europäisierung der Juden wünscht. Der Weg zu dieser Europäisierung soll durch die Mischehe gehen und diese wieder durch die Taufe angebahnt werden. Eine Frage: Was ist das Europäertum? Ist das die Beschießung von Casablanca oder die gepanzerte Faust, die auf China losfährt? Ist es Kischinew, Home rule oder der Burenkrieg? Die Japanerhetze in Nordamerika und Australien, die Negerlynchung in den Südstaaten oder die Pénetration pacificque? Thomas Mann sieht die Lösung in der Europäisierung. Da muß man an das Wort erinnern, das einmal in der französischen Kammer fiel, als die Aufhebung der Todesstrafe beantragt wurde. „Die Herren Mörder sollen damit anfangen!" war die Antwort der Regierung. Thomas Mann sieht die Möglichkeit der Angleichung der Juden darin gegeben, daß schon

tätig“ sein, um die Notwendigkeit einer „Lehranstalt für israelitische Religionslehrer“ einzusehen?

Man muß aber wohl mehr als „wenige Jahre in Böhmen tätig“ sein, um nach einem Manne, den wir ein ganzes Schuljahr hindurch an der Arbeit sehen und ob seiner eifervollen Tätigkeit bewundern konnten, der nicht ewig klebt an der Sorge um seinen Leib, mit dem giftgeschwollenen Worte zu werfen.

„Und eine solche Anstalt sollen nach dem Brody-schen Memorandum die Kultusgemeinden Böhmens übernehmen, sie sollen die Prager Kultusgemeinde aus der Verlegenheit herausreißen, in welche sie mit dieser Anstalt geraten ist!“

Uns war ein Blick in das Innere der Präparandie gewährt und wir haben gesehen, daß nicht „der Direktor allein unterrichtet,“ daß nicht „den jetzigen Hörern der Anstalt zumeist die allgemeine Bildung fehlt“ und daß nicht „diese Stipendien an junge Polen und Ungarn ohne jede Vorbildung verliehen wurden.“

Im vollen Rechte ist der Herr Anonymus in der „Jüdischen Volksstimme,“ wenn er den Finger auf die blutende Wunde legt, wenn er auf die triste materielle Lage unserer Lehrer als auf den Grund alles Übels hinweist, was aber auch Herr Direktor Brody in seinem Memorandum nicht übersehen hat. Nur sollte nicht die Sanierung des unleugbaren Lehrerjammers der Gründung einer Lehranstalt für israel. Religionslehrer vorangestellt werden.

„Die Kultusgemeinden werden sagen: Bevor wir Lehrerpräparandie und das Proseminar errichten, werden wir dafür Sorge tragen, daß den jungen Leuten, welche diese Anstalt besuchen, eine Existenz geboten, ihnen ihre Zukunft gesichert werde.“

Mit Verlaub, Herr Anonymus! So lange können wir mit der Errichtung zunächst einer „Lehrerpräparandie“ nicht warten. Die Mühlen in den israel. Kultusgemeinden Böhmens mahlen langsam, sehr langsam. Wollen wir warten, bis „die Kultusgemeinden den Lehrerpensionsfond ausbauen“ werden und bis „der Lehrer nach 40jähriger Dienstzeit die ganze Pension von 1200 Kronen und nicht, wie jetzt, nur 40 Prozent bekommen wird, dann brauchen nicht erst die Gemeinden dafür Sorge tragen, daß den jungen Leuten, welche diese Anstalt besuchen, eine Existenz geboten, ihnen ihre Zukunft gesichert werde“ — — dann haben wir keine jüdischen Kinder mehr. Darum nicht: „erst, wenn diese Fragen gelöst sein werden, kann man, aber dann muß es sofort geschehen, an die Kreierung der im Memorandum vorgeschlagenen Institutionen schreiten.“

Hier halten wir es mit dem alten Kohelet: „Es ist gut, daß du festhaltest an dem einen, aber auch nicht lassest von dem anderen“. Wir halten fest an der Gründung einer Lehranstalt für israel. Religionslehrer, welches Projekt wir nicht vertagt wissen wollen ad Kalendas Graecas. Wir lassen aber auch nicht von dem andern und nehmen jede Gelegenheit wahr, um zur ersehnten Besserung der beklagenswerten materiellen und sozialen Stellung unserer Lehrer beizutragen. Zu diesem Behufe mögen hier die Worte ihren Platz finden, die wir am letzten Thora-Freudenfeste unserer Gemeinde gekündet haben.

Zum zweiten. Wissen wir schon wenig von dem Tode Mose, wir wissen noch weniger darüber, wovon der ungewöhnliche Mann eigentlich gelebt hat. Sein Bruder, der Hohepriester Aron, und alle Priester und der ganze Stamm Levi, weil sie keinen Anteil nahmen an dem Lande der Verheißung, weil der Ewige allein ihr Anteil sein sollte, sie hatten ein Anrecht auf die Opfergaben des Volkes. Und wenn auch das Volk in seinen Opfergaben nicht immer geradezu verschwenderisch war, und wenn auch das Volk zur Zeit des Nehemia seine Pflichten gegen die Priester gröblich verletzte, und wenn auch das Volk wie heute so schon immer bei dem Worte des Psalmendichters sich beruhigte:

כהניך ילבשו צדק וחסידיך ירננו

„Deine Priester mögen sich in ihre Tugend kleiden und deine frommen Sänger an ihrem Gesange sich genug sein lassen“, so gab es doch zu mindest ein geschriebenes Gesetz, welches die Rechte des Priesters regelte und sicherte. Wovon der Größte aller Menschen, wovon der Größte aller Lehrer, wovon Mose gelebt hat, darüber enthält die heilige Schrift auch nicht ein Wort. Und wenn ein Weiser aus alter Zeit den Mose versorgt wissen will mit dem Abfall, der ihm geblieben, als er die zehn Worte des Sinai mit Goldstaub in die Steintafeln grub, so sieht man daraus nur, mit welch geringem Ernst man sich wie heute so schon immer um die Versorgung der Lehrer für Israel gekümmert und mit wie lächerlich Wenigem man sie versorgt wissen wollte. Wovon Mose gelebt hat? Wir wissen es nicht! Es ist nicht die Rede davon: Es war sicherlich nicht der Rede wert. Die Liebe zu seinem Volke und die Begeisterung für seine Sendung, wenn diese auch spät sich eingefunden, sie stand ihm höher, als die Sorge um seine Person. Darum weiß die heilige Schrift über das erstere gar vieles zu erzählen, über das letztere kann sie füglich schweigen.

Allein Mose gehört zu den Lehrern, auf welche das Wort im Buche Daniel angewendet wird:

והמשכילים יזהירו כזהר הרקיע ומצדיקי הרבים ככוכבים לעולם ועד

„Die Weisen leuchten wie des Himmels Glanz und die Lehrer wie die Sterne für und für.“ Wie wir die Sterne ob ihres Glanzes bewundern, aber ob ihrer Ferne nicht erreichen können, so wird der große Lehrer Mose ob seines Glanzes und seiner Größe, ob seiner Bedürfnislosigkeit und seiner Selbstvergessenheit immer bewundert werden: erreichen wird ihn keiner unter seinen zahlreichen Jüngern, das Muster ist zu fern, das Vorbild zu hoch. Weit mehr als die Hälfte von dem, was sich hier zu Lande „Israelitische Kultusgemeinde“ nennen läßt, weiß in der Tat nicht, wovon ihr Mose lebt; die Weisen lassen ihre Lehrer mit Abfall sich ernähren. Verlanget ihr von den geängstigten, gequälten und gedrückten Menschen, die unter der Wucht eines Dorfhelden, unter der Faust eines Gemeindetyrannen seufzen, verlanget Ihr von Ihnen die Größe und Erhabenheit eines Mose? Gemeinden, die für ihren Lehrer nicht sorgen können, müssen aufhören und angegliedert werden an solche, die wohl wissen müssen, wovon ihr Mose lebt. Solche Gemeinden wollen sich nicht finden lassen; sie mögen nicht aufkommen für die Lasten der hülflosen in wachsender Abnahme begriffenen Dorfe und Landgemeinden.

Welcher Gemeinde aber sollen wir ihre Ehrenschuld in Erinnerung bringen, wenn nicht der ältesten, größten, stärksten und vornehmsten im Ganzen engeren Vaterlande?

ולזבולן אמר שמח זבולן בצאתך ויששכר באהליך

So haben wir heute in der heiligen Schrift gelesen: „Und zu Sebulun sprach Mose: Freue Dich Sebulun, wenn du ausziehst, um zu erwerben; freue auch Du Dich Jsachar, wenn Du weilest in Deinen Zelten.“ Sebulun, der reiche Handelsherr mit seinen großen Handelsschiffen, er wird hier vor dem älteren Bruder, dem armen Stubengelehrten Jsachar, genannt weil er, dessen Geschäft ein anderes war als mit der Erforschung der heiligen Lehre sich zu beschäftigen, dafür sorgte, daß der arme Bruder in seiner stillen Klause mit Treue und Hingebung dem edlen Lehrberufe obliegen konnte. Und wenn auf die starken Schultern gewälzt werden die Lasten für die Lehrer in Jsrael, die nicht wissen, wovon sie leben sollen, die unsere Zukunft, unsere Hoffnung unsere Jugend erziehen helfen, für Gott und Menschen gegen eine Entlohnung, wahrlich zu gering für den Steinklopfer und den Straßenfeger, die für ihre alten Tage nichts aufsparen können als die Kraft des Gebetes: אל תשליכנו לעת זקנה ככלות כחנו אל תעזבנו „Laß uns nicht fallen, o Herr, wenn wir alt geworden und unsere Kräfte nachlassen, laß Du nicht ab von uns“; und wenn unsere Gemeinde und nach ihrem Beispiel alle Gemeinden des Landes ihre Sebuluns, ihre großen Handelsherren, bestimmen werden, daß sie eine Vereinigung bilden — nicht nur um eine Vereinigung zu bilden, wir haben hier soviel Vereine, daß wir einen Verein brauchten zur Orientierung über die vielen Vereine — daß sie eine Vereinigung bilden, תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב zur Wahrung der Lehre, die Mose uns geboten, daß sie ein Erbe bleibe in der Gemeinde Jakob, zur Erhaltung der kleinen Gemeinden und zur Versorgung ihrer Lehrer; und wenn Sebuluns sich nur melden, — an den Jsachars wird es nicht fehlen. Sorget Ihr für die Lehrer, Ihr brauchet Euch nicht zu sorgen um die Lehrer; sie werden wieder nicht nur zahlreich sein wie die Sterne am Himmel, sondern auch leuchten und glänzen wie diese. בא יבח צמח בשמחת תורה Dann kommt auch der Nachwuchs und freut sich der Lehre.

# Politische Rundschau.

## Ungarn.

**Die antisemitische Unabhängigkeitspartei.** Bei den Wahlen in die Ausschüsse des ungarischen Unterhauses wurden von der Regierungspartei, der Unabhängigkeitspartei die jüdischen Kandidaten aus sämtlichen Listen gestrichen.

---

heute junge Juden leben, die durch englischen Sport zu Wohlgeratenheit, Eleganz, Appetitlichkeit und Körperkultur gelangt sind. Kommt da nicht die Frage, was das ganze jüdische Volk, dessen Eigenart er doch anerkennt, erst leisten könnte, wenn seine Entwicklung dieser Eigenart gemäß freie Bahn auf eigenem Boden fände? Und wenn der englische Sport so veredelnd wirkt, warum predigt man ihn denn nicht den Tiroler Bauern (die nach einem Operettenwort die Alpenluft verschlechtern, wenn sie die Zimmerfenster öffnen)? Und Jakob Fromer, dem Herr Mann die Anempfehlung der Taufe entlehnt, ist ein schlechter Eideshelfer. Der war jüdischer Beamte und schrieb pseudonyme Artikel gegen das Judentum, zu dessen Wahrung er angestellt war, des strenggläubigen nämlich.

Die ich noch nicht erwähnt habe, erklären in ihrer Beantwortung in feurigen Worten den Zionismus als die einzige Lösung der Judenfrage. (Von Bartels, der Ausnahmsgesetze und Zwangsverordnungen vorschlägt, will ich absehen. Ich glaube auch nicht, daß es des Unternehmens würdig war, diesen Menschen zu fragen.) Unter diesen befindet sich Freiher von Münchhausen, der Sänger des „Juda“, Professor Seidl, Fürst Wrede, Dr. Karl Peters u. v. a. Auch Josef Popper, der als Lynkeus die „Phantasien eines Realisten“ schrieb, sieht die Lösung im Zionismus.

* * *

Und damit wäre ich am Ausgangspunkt meiner Besprechung. Die Lösung der Judenfrage durch die Juden selbst. Ein anderer Weg ist ungangbar; er ist unmöglich, wenn die Assimilation die Lösung sein soll; er ist unmoralisch, wenn die Massentaufe verlangt wird.

Im „Homunculus“ erzählt Hamerling, wie einmal die große Verneinung der Menschheit daran scheiterte, daß zwei Kinder, ins Spiel vertieft, vergessen haben, das Leben zu verneinen. Nun, man möge uns noch so sehr zureden, das Judentum und seine Existenzberechtigung als Volk zu verneinen, und es mögen sich noch so viele Juden finden, die an dieser Verneinung sich beteiligen: Solange es nur noch zwei Juden gibt — und die wirds immer geben — die die positive Erhaltung des Judentums bekennen, hat dieses Zureden keinen Sinn. Und indem das jüdische Volk sich entschlossen hat, sein Schicksal selbst zu entscheiden, indem der Gedanke der nationalen Befreiung durch eigene Kraft und durch Festhalten seiner nationalen Charakteristika Gemeingut seiner vorwärtsdrängenden Jugend geworden ist, dient es der ethischen Hebung der Menschheit so gut wie irgend eine andere Nation. Denn die Kulturelemente, an denen dieses Volk so reich ist, will es in sich durch freie Entfaltung seiner moralischen und ethischen Kräfte vertiefen und entwickeln, für sich und — weil heutzutage die Kultur keine Landesgrenzen kennt — für diejenigen Völker, mit denen es gleichwertige Kulturelemente austauschen kann. Durch seine Entschlossenheit aber hat die Lösung der Judenfrage bereits begonnen. Sie kann durch Rundfragen nicht mehr beeinflußt werden.

Julius Löwy.

— Im Abgeordnetenhaus hat sich eine neue Partei mit christlichsozialem Programm gebildet.

## Rußland.

**Deutsche Juden und die russische Jeschibah.** Es regen sich in Rußland sehr einflußreiche jüdische Kreise, um eine Reform des jüdischen Unterrichtswesens herbeizuführen, das in Rußland bekanntlich völlig der autonomen jüdischen Gemeinden untersteht und das sich im Wesentlichen noch heute in seiner Organisation auf Cheder und Jeschibah beschränkt. Kürzlich haben bedeutende russische Autoritäten bei einigen Notabeln Deutschlands Umfrage wegen Unterstützung und Förderung dieses russisch-jüdischen Schulwesens, das arg darniederliege, gehalten. Man will, das die jungen Leute in der Jeschibah Gelegenheit finden, sich wenigstens soviel Wissen und allgemeine Bildung anzueignen, daß sie einen Beruf ausfüllen und sich eine Existenz schaffen können.

### Russische Finanzsorgen und die Juden.

Die russische Regierung braucht Geld! Darum sandte sie den Finanzminister Kokofzeff nach Paris, um den dortigen Bankiers zu versichern, daß gar kein Grund zur Besorgnis wegen Unsicherheit für die Juden im Russenlande vorhanden sei. Allerdings vergeblich. Und außerdem läßt sie folgende offiziöse Friedenstaube auffliegen: „Zur Judenfrage in Rußland wird berichtet, daß das russische Ministerium des Innern eine Kommission einsetzte, die sich speziell mit der Judenfrage zu beschäftigen habe; so kursiere in den beteiligten russischen Kreisen das Gerücht, daß sobald die dritte Reichsduma ihre Beratungen beginne, dem Plenum auch die Judenfrage unterbreitet werden soll. Eine baldige Lösung der Judenfrage scheint aber selbst den Gönnern der russischen Juden kaum möglich, da diese Arbeit kolossal ist und die Reichsduma sich mit dem ganzen bisherigen offiziellen Material und allem, was über diese Frage in Literatur und Presse erschienen ist, vertraut machen muß. Was die Kernpunkte bei der Lösung der Judenfrage in Rußland betrifft, so stellen sich diese wie folgt dar: Die Frage bezüglich der Einschränkungen der Wohnorte der Juden durch die bestehenden Ansiedlungsrayons und außerhalb derselben und des Rechts der Bewegungsfreiheit. Letzteres soll in größerem Umfange zugestanden werden. Dann folgt die Frage über die Rechtsbeschränkung der Juden im Handel, Industrie und beim Erwerb im Ansiedlungsrayon und außerhalb desselben, sowie Beschränkung der Pfand- und Pachtrechte. Die meisten dieser Beschränkungen können jedoch nur gleichzeitig mit den Ansiedlungsrayons abgeschafft werden. Die Frage über die Beschränkung des Studiums der Juden auf einen Prozentsatz zur allgemeinen Zahl der Studierenden gehört in das Ressort des Ministeriums für Volksaufklärung, das diese Frage allmählich zu lösen gedenkt. Die Frage bezüglich der Wehrpflicht der Juden gehört ins Kriegsministerium und es besteht hier die Absicht, keine weiteren Erschwerungen für die Juden eintreten zu lassen. Bleibt noch die Frage bezüglich der Einschränkungen für die ausländischen Juden; sollten aber die Ansiedlungsrayons aufgehoben werden, dann werden selbstverständlich auch die diesbezüglichen Maßnahmen hinfällig. Die Lösung aller dieser Fragen wird teils vom russischen Ministerrat, teils von der Reichsduma selbst vorgenommen werden und zwar höchstwahrscheinlich an der Hand eines Gesetzentwurfs, der auf Anordnung Stolypins vor einiger Zeit ausgearbeitet worden ist." — Ist sie nicht geradezu köstlich, diese Blüte russisch-offiziöser Lyrik? Das Köstlichste ist wohl in dem zweiten Passus der erste angefangene, aber nicht vollendete Satz. Das heißt zu deutsch: der Ansiedlungsrayon wird nicht aufgehoben. Es bleibt alles beim Alten! Darum ist es die wichtige Aufgabe der gesamten jüdischen Presse in Europa, den Vertretern des Kapitals beständig die Mahnung zuzurufen: Die Taschen zu!

# Von der Woche.

* **Israelitische Kultusgemeinderepräsentanz.** Sitzung am 13. Oktober. Anwesend waren die Herren: Dr. Rosenbacher, Dr. Bendiener, kais. Rat Fuchs, kais. Rat Haurowitz, Denhof, Dr. Kohner, Dr. Fischer, Liebers, Busch, kais. Rat Falkowicz, Dozent Dr. Fischl. Nach der Eröffnung durch den Präses Dr. Rosenbacher beantragt Dr. Kohner namens der Armenkommission, daß bezüglich der Vergebung der „Philipp und Rosa Reach'schen Stiftung für Gewerbe- und Handelstreibende bis zur rechtskräftigen Erledigung des Rekurses an die Statthalterei inzwischen ein Platz reserviert und die beiden anderen an die Bewerber Langenhof und Brack verliehen werden sollen. (Einstimmig angenommen.) Weiters bringt der Präses der Sitzung zur Kenntnis, daß er Montag, den 7. d. beim Prager Magistrate wegen der Übergabe des Bauplatzes für den Neuanbau am jüdischen Rathause vorgesprochen habe. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Platz entgegen der Annahme der Kultusgemeinde, nicht um 460 K per Klafter, sondern bloß um 440 K gekauft wurde, ein Umstand, der natürlich das angenommene Präliminare von 50.000 K bedeutend verringert. — „Der Industrieverein in Kopenhagen" wird im Jänner 1908 eine jüdische Ausstellung in Kopenhagen veranstalten und wendete sich durch Prof. Simonson und Dr. Emil Hannover, Direktor des kunstgewerblichen Museums in Kopenhagen an die Gemeinderepräsentanz mit der Bitte, diese Ausstellung zu beschicken; und zwar wird besonders um Gemälde, kleine Skulpturarbeiten, Kupferstiche und Synagogenschmuck ersucht. Über Antrag des Präsidiums wird beschlossen, diese Angelegenheit dem „jüdischen Museum" abzutreten. Die Herren Dr. Kohner und Liebers werden ersucht, sich mit einem Herrn des „jüdischen Museums" ins Einvernehmen zu setzen und gleichzeitig Prof. Simonson darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Benies im Besitze wertvoller Kunstgegenstände sei. — Bezüglich der Wahl der Budgetkommission beantragte Dr. Fischl, die alte Kommission wieder zu wählen. Da nun Herr Waldstein kein Mandat annahm, wurde an seinerstatt Herr Busch gewählt, so daß die Kommission aus den Herren Falkowicz und Busch besteht. Dr. Rosenbacher teilt mit, daß die Verhandlungen mit der Gemeinde Žižkov wegen Erbauung eines Siechenhauses noch nicht zu Ende geführt werden konnten, da die genannte Gemeinde in den Fragen der Kanalisierung, Beleuchtung &c. Schwierigkeiten mache. — Für den Bau der Talmud-Thora-Schule in der Joachimsgasse wird ein allgemeiner, öffentlicher Konkurs ausgeschrieben werden, in welchem die Berücksichtigung jüdischer Professionisten zur besonderen Bedingung gemacht wird. Dr. Bendiener berichtet, daß er bezüglich des Religionsunterrichtes an der Übungsschule der Lehrerbildungsanstalt in Verbindung mit den Schülern von „St. Maria de Victoria" (Kleinseite) mit dem Direktor Lotz und Rab. Dr. Thieberger verhandelt habe. Da im ganzen bloß zehn jüdische Kinder die genannte Anstalt besuchen, sei eine Einigung dahin zu stande gekommen, den Kindern in 2 Abteilungen je eine Religionsstunde wöchentlich erteilen zu lassen. Dr. Rosenbacher ersucht, die Kinder zwecks Erweiterung ihrer Kenntnisse auf die Talmud-Thora-Schule zu verweisen. Dr. Kohner führt aus, daß eine Religionsstunde in der Woche zu wenig sei. Die Repräsentanz müsse darauf bestehen, daß jüdische Kinder den Religionsunterricht nicht in einem geringeren Ausmaße erteilt bekämen, als nichtjüdische. Die Repräsentanz spricht sich nach längerer Debatte dahin aus, Herr Dr. Bendiener möge es noch einmal versuchen, die Erteilung eines zweistündigen Unterrichtes zu erzielen. Hierauf wurde die Sitzung wegen Erledigung von Personalfragen für geheim erklärt. — Wie wir erfahren, ist es den Bemühungen des Herrn Dr. Bendiener bereits gelungen, den Religionsunterricht in der oben genannten Schule auf zwei Stunden pro Woche zu erhöhen.

* **Das jüdische Kind und die öffentliche Schule.** Mit diesem Vortrage eröffnete der jüdische Volksverein in Prag am 12. Oktober vor einem zahlreichen Publikum die Reihe seiner Debattenabende. Der Referent Herr Philipp Lebenhart beleuchtete in treffender Weise das Verhältnis, in dem das jüdische Kind zur öffentlichen Volksschule steht. Die Mängel der heutigen Schule machen sich an dem jüdischen Kinde in größerem Maße sichtbar, da unsere Kinder fürs Leben besonders gut ausgestattet werden müssen. Das jüdische Kind, das oft höhere geistige Fähigkeiten aufweist, wird durch die anderen in seinem Fortschritt zurückgehalten. Auch für die Erlernung der zweiten Landessprache ist an der öffentlichen Schule nicht genügend Sorge getragen. Die jüdische Erziehung wird bei unserem Nachwuchs gänzlich vernachlässigt, da zwei Stunden Religionsunterricht in der Woche, nicht dazu hinreichen. Zum Schlusse stellt es der Referent der Versammlung anheim, über Mittel und Wege nachzudenken, wie diesen Übelständen abgeholfen werden könnte. Die anwesenden tschechischen Assimilanten sahen in dieser Anregung schon den Antrag auf Errichtung jüdischer Schulen und kämpften gegen sie mit parlamentarischen und unparlamentarischen Mitteln an. Von welchem jüdischen Bewußtsein diese Herren erfüllt sind, zeigt der Ausspruch eines ihrer Wortführer über den Unterricht in der biblischen Geschichte, indem er sagte, man solle die Kinder mit solchen „Räubergeschichten" verschonen. Die Anwürfe, die sie gegen die jüdischen Schulen erhoben, wurden treffend von den Herren Winternitz, Wertheimer, Dr. Kuh, Mautner und im Schlußworte vom Referenten widerlegt. Herr Lehrer Munk stellte aus eigener Erfahrung die Lage des jüdischen Kindes an den tschechischen Volksschulen dar. Herr Klein, der als deutscher Jude das Wort ergriff hätte seine Mahnung, die Kinder nicht in klerikal-konfessionelle Schulen, wie in die evangelische Schule oder zu den Piaristen zu schicken, an seine deutschen Stammesbrüder im Kasino richten sollen. Die Zionisten schicken ihre Kinder nur in öffentliche Schulen, in deutsche und tschechische. Uns brachte der Abend die Überzeugung, daß diese Art von Diskussion ganz fruchtlos ist. Wir wollen, daß die in Verhandlung stehenden Gegenstände durch eine Debatte von den verschiedenen Seiten beleuchtet werden, daß sich die Meinungen klären, sich gegenseitig anpassen und daß man schließlich durch eine Resolution oder einen Beschluß die Stimmung der Versammlung zum Ausdruck bringt. Wir streben die Erhaltung des Judentums an. Diejenigen, die anderer Ansicht sind und die Arbeit auf jüdischem Gebiete von vornherein negieren, können wir, wie sich immer zeigt, vorläufig leider nicht überzeugen, aber wir können verlangen, daß sie uns nicht hindern. Bei unseren Versammlungen ist jeder Jude willkommen, aber es muß der gewöhnliche parlamentarische Anstand gewahrt bleiben. Wer keine Gegenargumente gegen unsere Ansichten ins Treffen führen kann, soll sich des Debattierens enthalten, jedenfalls aber der persönlichen Angriffe. Die Zuhörerschaft, unter der sich auch das Mitglied des Landesschulrates Herr Dr. Bendiener, sowie zahlreiche Religionslehrer befanden, folgte den Debatten bis in die späten Nachtstunden mit regem Interesse. Den Vorsitz führte Herr Dr. Kuh.

* **Zionistischer Distriktstag.** Der Distriktstag der Zionisten Böhmens tritt, wie wir schon gemeldet haben, Sonntag, den 20. d. M. um 10 Uhr Vormittag im Hotel Europa zusammen. Die Tagesordnung der Beratungen haben wir bereits mitgeteilt. Der Distriktstag wird sich hauptsächlich mit den Fragen der zionistischen Propaganda, der Einziehung des Parteifondes und der Palästina-Arbeit zu beschäftigen haben. — Am Abend spricht, wie ebenfalls bereits gemeldet, Herr Dr. Emil Margulies auf Einladung des Vereines jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" im selben Lokale über „die gegenwärtige Lage im Zionismus".

* **Jubiläum der Wiener Verbindung „Kadimah.“** Die akademische Verbindung „Kadimah“ in Wien feiert im Laufe dieses Studienjahres ihr fünfzig-semestriges Stiftungsfest. Der Generalkonvent des Jahres 1907 hat beschlossen, dieses Fest, würdig der großen Bedeutung, die es für die Geschichte der jüdischen Renaissance hat, zu begehen. Die Ferialleitung richtet an alle, die jemals mit der „Kadimah“ in Verbindung oder Verkehr gestanden sind, das Ersuchen um Einsendung ihrer Namen, Adressen und Mitteilungen, damit man sie über alle Maßnahmen der Festkomitees verständigen könne. Alle Zuschriften sind gefl. an das Sekretariat der „Kadimah,“ Wien, IX., Grüne Torgasse 19a zu richten und mit dem Vermerk „L. Semester“ zu versehen!

* **Ein Tscheche über die tschechischen Juden.** Die tschechischen Juden können sich bekanntlich nicht genug tun, bei jeder Gelegenheit ihr Judentum zurückzustellen und ihre Verwandtschaft mit Přemysl und Libuša aller Welt mitzuteilen. Sie haben aber damit weder bei den Juden, noch bei den Tschechen sonderlich Glück. So finden wir in der letzten Nummer der tschechischen Wochenschrift „Maj“ eine Besprechung des Kalenders der tschechischen Juden, in welcher der Rezensent das Judentum als Nationalität und nicht als Konfession aufgefaßt wissen will. Nach seiner Ansicht begehen auch die Behörden einen Fehler, wenn sie im Judentum bloß eine Konfession sehen.

* **Eine Organisation jüdischer Mittelschüler,** die es sich zur Aufgabe gestellt, ihre Mitglieder zum Kampfe für ihr Volk vorzubereiten, veranstaltete am 5. Oktober l. J. ihren Eröffnungsabend, der von der genannten Suczawaer jüdischen Jugend, den dortigen Vereinen „Theodor Herzl“ und „Poale Zion“ und Vertretern der jüd.-nat. akad. Verbindung „Hasmonaea“ (Czernowitz) besucht war. Kollege Bl. hielt die Festrede. Kollege Wagner sprach über Perez Smolenski, Tuttu, über die zionistische Bewegung in den letzten Jahren, und stud. jur. Körner über den Kampf der österr. Judenheit um ihre nationale Gleichberechtigung. Zahlreiche andere Redner ermahnten die Mittelschuljugend zu ernster Arbeit für ihr Volk. Über Antrag des stud. jur. Terner wurde dem Förderer der jüd. Mittelschüler, Herrn Holdengräber von der ganzen Versammlung der Dank ausgesprochen. Dann wurde unter großer Begeisterung der Versammlung über Antrag Terner folgende Resolution einstimmig angenommen. „Eine Versammlung begeisterter jüd. Jünglinge spricht ihrem Abg. Dr. Mahler für sein mannhaftes Auftreten in der Sache unseres Volkes ihren innigsten Dank aus und bittet ihn, die Zeichen inniger, echt jüdischer Liebe und Verehrung entgegennehmen zu wollen. Der Abg. Dr. Mahler hat sich ins Herz der ostjüdischen Jugend tief eingeschrieben“.

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen:

| | | |
|---|---|---|
| Frau Klara Thein, Karolinenthal . . . | K | 1.— |
| Selbstbesteuerung Elsa Fanta — Dr. Hugo Bergmann . . . . . . . . . . . . . | „ | 3.60 |
| Arthur Bergmann anläßlich seiner Staatsprüfung . . . . . . . . . . . . . | „ | 1.— |
| zur Eintragung Lajos Nasch (Barissia) zus. | „ | 5.60 |
| Toraspende R. Hochstädter München . . | „ | 4.— |
| „ Max Klein Písek . . . . . . | „ | 2.— |
| zur Eintragung Frau Elsa Klein vom Jüd. V. V. Písek, IV. Rate. Zusammen | „ | 6.— |
| Friedrich Mautner Prag, für Besichtigung des Reisebuches Robert Guttmann . . | „ | 1.— |
| Direktor Dr. H. Brody, Prag Toraspende | „ | 1.— |
| Zusammen . . | „ | 2.— |
| N.-F. Büchse Nr. 586 G. Weiner Písek | „ | 1.60 |
| „ „ „ 587 Friedrich Frank „ | „ | 2.40 |
| „ „ „ 417 Hot. z. gold. Löwen „ | „ | 1.81 |
| „ „ „ 592 Elsa Klein „ | „ | 6.74 |
| „ „ „ 914 Brüder Klein „ | „ | 4.12 |
| „ „ „ 915 Karl Spitz „ | „ | 1.80 |
| zur Eintragung des „Židovsky spolek Zion v Písku“. Zusammen . . | „ | 18.47 |
| Ölbaumspende: Emerich Hoffmann, Prag | K | 7.— |
| auf den Namen „Kamilla und Moritz Blonsky“ | | |
| R. Hochstädter, München . . . . . . . . | „ | 7.— |
| auf den Namen „Theodor Klein Písek“ im Herzlwald | | |
| Zionistische Mittelschüler Prag . . . . . | „ | 7.— |
| auf den Namen „Zionistische Mittelschüler Prag“. | | |

* **Morris Rosenfeld.** Für den erblindeten jüdischen Dichter Morris Rosenfeld sind uns weitere Spenden zugekommen:

| | | |
|---|---|---|
| JUDr. Eduard Kraus, Prag . . . . . | K | 5.— |
| Ungenannt durch Karl Porges Pilsen . . | „ | 12.— |

* **Parteifond der Zionisten.** Die Sammelstelle des jüdischen N.-F. im Distrikt Böhmen übermittelt den 2. Ausweis der bisher abgelieferten Parteifondzahlungen. Es haben zu je 5 K eingesendet: Julius Steiner, Ludwig Propper, Frau Elsa Klein Písek, Max Klein, Písek.

* **„Hatikwah“ als Glockenspiel.** Wie man uns aus dem Haag berichtet, ist zur ewigen Erinnerung an die Tagung des 8. Zionistenkongresses die Melodie der „Hatikwah“ in das Glockenspiel der Hauptkirche im Haag aufgenommen worden.

* **Tolstoi über die Assimilanten.** Tolstoi äußerte sich jüngst dem Journalisten Grodetzki gegenüber über die Assimilationsjuden wie folgt: „Ich liebe jene Juden nicht, die sich bemühen, der Welt zu beweisen, daß sie keine Juden sind. Denn erstens glaube ich ihnen nicht und zweitens kann ich sie deshalb nicht leiden, weil sie das ableugnen, was ihnen nahe und teuer sein sollte“.

* **Die sieben mageren Jahre.** In den Kreisen, die sich insbesondere mit dem Studium der biblischen Geschichte befassen, wird zweifellos eine von dem bekannten Ägyptologen Brugsch Bey kürzlich gemachte Entdeckung großem Interesse begegnen. Es handelt sich um eine monumentale, aus dem XVII. Jahrhundert v. Chr. stammende Inschrift, durch die nunmehr erwiesen wird, daß der Nil während eines Zeitraumes von sieben Jahren die für die Fruchtbarkeit des Bodens unerläßlichen Überschwemmungen nicht zeitigte, infolgedessen Ägypten durch eine lange andauernde, schreckliche Hungersnot heimgesucht wurde. Bekanntlich ist 1700 v. Chr. das Datum des Beginnes der „sieben mageren Jahre,“ die im Buche Genesis erwähnt und erörtert werden. Durch die erfolgte Entdeckung kann diese bekannte biblische Erzählung nunmehr als eine geschichtliche Tatsache betrachtet werden.

* **Das alte Jericho.** Über Ausgrabungen bei Erina (Jericho) berichtet Prof. Dr. Ernst Sellin in den „Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Palästinavereins.“ Es handelt sich hiebei um eine Kultur, die um 2300 bis 4300 Jahre zurückliegt. Man fand unter einem Schutthügel die Ruine einer Burg, wie sie noch nie besser erhalten in Palästina ausgegraben ist. Dort stand ein 20 Meter langer, 12 Meter breiter und 6 Meter hoher Turm. Die eigentliche Burg hatte drei Stockwerke mit 17 Zimmern. In drei Zimmern standen auch noch die Backöfen. Auch die vielen Steinmesser und Scherben bekunden die Abstammung aus kanaanitischer Zeit. Eine ganz neue Art Scherben fand man, solche, in die mit wunderbarer Feinheit Tiergestalten, Steinböcke und sie verfolgende Löwen, hineingearbeitet sind, Gestalten, die an babylonische Darstellungen erinnern. In dem zweiten Hügel kam bereits 40 Zentimeter unter der Oberfläche die Stadtmauer zum Vorschein, eine aus gebrannten Lehmziegeln massiv erbaute Mauer, hier drei Meter dick und drei Meter hoch, auf einem 60 Zentimeter hohen steinernen Grundgemäuer ruhend. In dem dritten Hügel fand sich kein größeres Bauwerk; vielmehr war im Laufe der Jahrhunderte ein Privathaus über das andere geschichtet, so daß man Hausgeräte der verschiedensten Zeiten fand. Das Überraschende aber war, daß auch bereits das in der obersten Schicht gefundene nach unserer ganzen sonstigen Kenntnis altpalästinischer Keramik als kanaanitische Ware in Anspruch genommen werden mußte, so daß wir hier den Niederschlag einer etwa ein Jahrtausend durchziehenden unversehrten kanaanitischen Kultur vor uns haben. Viele wertvolle Gegenstände wurden dort gefunden: etwa 30 kleine, mittlere und große Krüge, teilweise sehr zierlich und künstlerisch schön gestaltet, viele Lampen, vom primitiven Napf bis zu den umgeschlagenen drei- oder vierschnauzigen, Teller, Schalen, Spindeln, Gewichte, Mörser, Mühlen u. s. w. Ganz besonderen Wert hat ein 20 Zentimeter hohes steinernes Bildnis in menschlicher Gestalt und ein Krughandgriff mit einem Stempel, in dem Professor Sellin zwei althebräische Lettern erkennt. Trifft seine Erklärung zu, so haben wir hier ein sehr wichtiges urkundliches Argument dafür, daß die Kanaaniter bereits diese phönizisch-moabitisch-althebräischen Lettern um 1500 vor Christo gekannt haben.



**An unsere Abonnenten!** Wir bitten unsere Leser und Freunde, namentlich die in der Provinz dringend, uns von allen für ein jüdisches Blatt in Betracht kommenden Vorfällen, ferner Vereinsveranstaltungen, Vorträgen, Personalien etc. stets unverzüglich Berichte zu senden. Wir zahlen alle Spesen und auf Wunsch gerne Zeilenhonorar.

## Die Kriminalität der Juden in Österreich.

Von Dr. Alfred Kral.

II.

Als Einführung seiner statistischen Untersuchungen spricht Herr Dr. Herz eine Überzeugung aus, die seit der Emanzipationsaera bei den Juden so gern anderen Anschauungen Platz gemacht, und erst jetzt wieder für die Ethnologie des Judentums bei allen Unvoreingenommenen zur Selbstverständlichkeit geworden ist. „Daß bei den Juden sich Volks- und Religionsgenossenschaft vollständig decken, steht wohl außer Zweifel; der geringe Prozentsatz der Konvertiten kommt nicht in Betracht, weshalb die folgenden Daten den Anspruch unbedingter Zuverlässigkeit erheben".

Die Daten selbst nun beziehen sich größtenteils auf Verurteilungen wegen Verbrechen; die Vergehen wurden nicht mit einbezogen, und zwar aus dem Grunde, weil die Zahl der strafbaren Vergehenstatbestände durch Novellen zum geltenden Strafgesetze in den letzten Jahren bedeutend vermehrt wurde, so daß dieses wenige Jahre erst in Wirksamkeit getretene Plus von Delikten das Bild von der Abnahme oder Zunahme des jüdischen Verbrechertums im Verlaufe der in Untersuchung gezogenen letzten 20 Jahre trüben würde.

Die Verurteilungen wegen Übertretungen wurden gleichfalls nicht berücksichtigt, da die amtliche Kriminalstatistik bei dieser Deliktsform die persönlichen Verhältnisse, daher auch die Konfession der Verurteilten nicht erhebt.

Es betrug die Zahl der wegen Verbrechen verurteilten Personen beziehungsweise aber der Juden überhaupt:

| | Der Personen überhaupt (Durchschnitt pro Jahr) | der Juden |
|---|---|---|
| 1871—73 | 25.942 | 865 |
| 1876—80 | 31.468 | 785 |
| 1881—85 | 31.475 | 973 |
| 1886—90 | 28.133 | 1116 |
| 1891 | 28.433 | 1149 |
| 1895 | 28.709 | 1181 |
| 1897 | 29.652 | 1197 |
| 1898 | 34.449 | 1205 |
| 1899 | 33.663 | 1213 |
| 1900 | 33.547 | 1221 |

Für die Beurteilung der Straffälligkeit der Juden erscheint natürlich nur die folgende Uebersicht maßgebend:

| | Auf 10.000 Bewohner kamen Verurteilte | Auf 10.000 Juden kamen Verurteilte |
|---|---|---|
| 1871—73 | 12·5 | 10·8 |
| 1876—80 | 14·0 | 12·1 |
| 1881—85 | 12·3 | 10·1 |
| 1886—90 | 11·8 | 8·8 |
| 1891 | 12·3 | 10·0 |
| 1895 | 11·5 | 8·8 |
| 1897 | 13·4 | 9·5 |
| 1898 | 12·9 | 10·7 |
| 1899 | 12·4 | 9·1 |
| 1900 | 12 4 | 9·9 |

Nach dieser Zusammenstellung erreicht die Zahl der Verurteilten sowohl im allgemeinen, als bei den Juden in den Jahren 1876—1880 den Höchststand; unzweifelhaft sind es die Folgen der wirtschaftlichen Krisis, welche der „Börsen-Krach" zeitigte.

Vom Jahre 1880 ab sinkt die Straffälligkeit, von kleinen Schwankungen abgesehen, ununterbrochen.

Aus den angeführten Zahlen läßt sich nun dreierlei deduzieren: Die Kriminalität der Juden weist zunächst dieselbe Bewegungstendenz — nämlich die des steten Sinkens der Straffälligkeit — auf; sie sinkt seit dem Jahre 1880 von 14·5 für 10.000 Bewohner auf 12·4, bei den Juden von 12·7 auf 9·9.

Des Weiteren aber fällt sofort in die Augen: die Verhältniszahlen für die Kriminalität der Juden sind bei weitem günstiger als die der Bewohner überhaupt.

Ja, eine noch bedeutsamere Erscheinung können wir konstatieren:

Nicht nur, daß die Juden den Nichtjuden in der Größe der Verbrecherzahl den Vortritt lassen, daß also die Kriminalität der Juden jeweils eine weit günstigere ist, auch das Tempo der Besserung ist bei den Juden ein weit rascheres. Denn perzentuell genommen, hat sich die Kriminalität der Gesamtbevölkerung in den letzten 20 Jahren um 16,9%, bei den Juden um 22% vermindert!

Ein für die Erkenntnis der österreichischen Judenschaft bedeutsames Resultat! Zahlen beweisen und widerlegen.

Welch großartige Perspektive für die Charakteristik unseres Volkstums, sich aus einer solchen Prüfung des geistigen und sittlichen Lebens der Juden überall dort, wo solche in größerer Gemeinschaft sich befinden, eröffnen würde, lehrt die wissenschaftliche Arbeit des Herrn Dr. Herz.

Und Material für eine solche allerdings immense Arbeit ist überall vorhanden. Denn heute ist es zum Bestandteil jeder Regierungskunst in allen zivilisierten Ländern geworden, die methodische Massenbeobachtung zu pflegen.

Um aber zu unserem Thema zurückzukommen, sei weiter untersucht, in welchen Verbrechensgruppen und wie sich in ihnen die Delinquenz der jüdischen Bevölkerung vollzieht. —

# Korrespondenzen.

**Budweis.** Der hiesige jüdische Volksverein „Zion" veranstaltet Samstag, den 19. Oktober d. J. einen Vortragsabend, bei welchem Herr Ludwig Steiner aus Teplitz über den 8. Zionistenkongreß im Haag referieren wird.

**Klattau.** Der hiesige isr. Chor- und Gesangsverein hielt am 12. d. M. seine 25. ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und wurde von dem Obmanne Herrn Rudolf Fleischer mit einer Ansprache eröffnet, in der er auch des hingeschiedenen verdienstvollen Mitgliedes Herrn M. Berka gedachte. Auf Anregung des Herrn Baum wurde für den erblindeten Dichter Morris Rosenfeld eine Sammlung eingeleitet, die ein ansehnliches Resultat ergab. Die Berichte des Kassiers Herrn Fritz Lanschansky, des Bibliothekars Herrn Jakob Lederer und des Obmannes der Chanukagruppe Herrn Heinrich Laschansky wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. In den Ausschuß wurden einstimmig gewählt die Herren: R. Fleischer, Dr. N. Reiser, L. Schleißner, V. Vogl, F. Laschansky, J. Lederer und A. Baum.

**Wien.** Sonntag, den 20. d. M. um 7 Uhr abends findet im Café Stefanie II., Stefaniestraße 2 die 3. ordentliche Generalversammlung des Vereines „Jehudah Halevy" statt.

**Wien.** Die Wiener jüd.-akad. Ferialverbindung „Zephyra" veranstaltete Donnerstag, den 3. Oktober l. J. im Café Marienbrücke einen Vortragsabend für die jüdische Mittelschuljugend, bei welchem Dr. Nathan Birnbaum und Dr. Hermann Kadisch über „Jugend und Judentum" referierten. Der Verlauf dieser imponierenden und namentlich vom Gesichtspunkte der nationalen Aufklärung der studierenden Jugend äußerst befriedigenden Versammlung war folgender: Nach den einleitenden Worten des Präses jur. Bondy, der die Verhältnisse an den Hochschulen und die Stellung der jüdischen Studenten an denselben erörterte und die nationale Organisierung als zur Hebung des Ansehens und Besserung der Existenzbedingungen notwendig bezeichnete, begann Dr. Birnbaum seinen Vortrag, der durch seinen geistvollen Gehalt tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte. Er führte aus, national sein, liege in der Natur eines jeden Menschen und sei durchaus nicht kulturfeindlich, im Gegenteile, die nationale Gruppierung sei für die Menschheit etwas unerläßliches. Das streng ausgeprägte nationale Bewußtsein im Osten sei durchaus nicht Orthodoxie sondern reines Volksempfinden und der beste Beweis für die nationale Existenz des Volkes. Dieses Volk habe sich sogar eine eigene Sprache, eine eigene Kunst und Literatur geschaffen. Der Ausdruck „Jargon" für diese Sprache sei bloß eine von den westlichen Juden gewählte, gehässige Bezeichnung. Mit dem Ausdrucke der Zuversicht, daß die nationale Überzeugung die gesamte Judenschaft einen werde, schloß der Vortragende seine Rede. Nach dem Referate des Dr. Birnbaum, das mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde, erteilte der Vorsitzende dem zweiten Referenten Dr. Hermann Kadisch das Wort. Lebhaft begrüßt, führte derselbe aus, daß die Jugend das köstlichste Kleinod des jüdischen Volkes bilde, auf dem alle Hoffnungen desselben beruhen, besonders in der gegenwärtigen Periode des Überganges, in welcher die Beziehungen der Individuen und Nationen, der Rassen und Klassen einer vollständigen Wandlung entgegengehen. Ein Überblick auf die Lage der Juden in den verschiedenen europäischen Staaten, auf die überall um sich greifende antisemitische Strömung, beweisen, daß eine allgemeine Judenfrage existiere. Die neue jüdische Bewegung, die sich die Lösung dieser Frage zum Ziele gesetzt habe, sei keineswegs, wie die Gegner behaupten, reaktionär, sie sei modern in nationaler, politischer und ökonomischer Richtung. Der jüdische Nationalismus schließe nicht aus sondern ein und stehe auch nicht im Gegensatze zu einer wahrhaft demokratischen und radikal sozialen Politik. Die jüdische Moderne, die die vollständige nationale Gleichberechtigung für das eigene Volk reklamiere, werde auch niemals die Hand zur Unterdrückung anderer Volksstämme bieten. Am Schlusse seiner Ausführungen forderte Redner die Jugend auf, mit aller Begeisterung den hier dargelegten Idealen stets treu zu bleiben. Lebhafter Beifall lohnte den Vortrag dies Referenten. Nach einer anregenden, längeren Diskussion schloß der Vorsitzende gegen Mitternacht den Vortragsabend.

**Köln.** Das zionistische Aktionskomitee ersucht, um Verzögerungen bei der Auslieferung zu vermeiden, bis auf weiteres sämtliche für sie bestimmte Briefe, Wertbriefe, Postanweisungen, Packete etc. zu Handen des Herrn Rechtsanwalt Dr. M. J. Bodenheimer, Köln, Richmodstraße Nr. 6, zu adressieren.

**Kimpolung.** Am Samstage, den 5. d. M. erstattete der von den hierortigen Schekelzahlern gewählte Delegierte Herr Dr. Salamon Kassner (Hasmonaea) aus Czernowitz vor einer größeren Versammlung im Tempel den Rechenschaftsbericht über den 8. Zionistenkongreß. Seine ausführlichen Schilderungen über den Kongreß machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Außerdem sprachen noch Herr Kultusvorsteher Dr. Zaloscer und Herr Nathan Luwisch. Der Herzlverein veranstaltete sodann zu Ehren des genannten Delegierten einen Kommers der sehr animiert verlief.

**Storozynetz** (Bukowina). In der Gemeinderatssitzung vom 6. d. M. wurde der überaus beliebte Bürgermeister und Kultuspräsident Herr Dr. Isidor Katz in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit einstimmung zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt. Die Nachricht von dieser Ehrung wurde freudig aufgenommen und die Bürger veranstalteten am Abend einen Fackelzug, an welchem 1000 Personen teilnahmen. Alle Honorationen der Stadt hatten sich eingefunden und der neue Ehrenbürger war Gegenstand lebhafter Ovationen.

## „Biblische Studien."

Von Dr. J. Pollak.

II.

Wie verschieden sich der Geist derselben Lehre in den verschiedenen Zeiten widerspiegelt, dafür bringt gleich das 1. Heft der „Biblischen Studien" Müllers*) einen interessanten Beweis. Es beschäftigt sich mit dem Buche Ezechiels.

Die Bildersprache dieses Propheten ist so realistisch und die Darstellung der von ihm geschauten überirdischen Vorgänge so plastisch, daß die Gefahr nahe lag, man werde diese Visionen körperlich auffassen und dadurch gegen ein Grundprinzip der jüdischen Lehre, die Unkörperlichkeit Gottes, verstoßen. Deshalb verboten die Lehrer der Mischna, diese Dinge öffentlich vorzutragen und gestatteten die Besprechung und Erklärung dieser Kapitel nur unter besonderen Bedingungen. In einer Zeit, die von Aberglauben und unsinnigen Mysterien jeder Art erfüllt war und in einem Lande, in dem die verschiedensten heidnischen Kultformen zusamenstießen, konnten solche Vorstellungen leicht der reinen, geistigen Lehre des Judentums Gefahr bringen. Tatsächlich haben sich im Mittelalter gerade an diese Visionen Ezechiels die unsinnigsten, theosophischen Spekulationen geknüpft; selbst so klare und besonnene Denker wie z. B. Maimonides und seine Schüler sehen darin metaphysische Geheimnisse, mit deren Lösung sie sich vergeblich mühen und plagen.

Da brachte die Neuzeit eine vollständig neue Wissenschaft: die kritische Geschichte und ihre Methode. Wir wissen, daß Ezechiel in Babylonien lebte; wir kennen heute die kulturellen Einrichtungen dieses Landes und finden in den Phantasiegestalten des Propheten keine unerforschlichen Geheimnisse mehr, sondern einfach altbabylonische Vorstellungen und Ideen. Die geflügelten Löwen, die Stierkolosse mit Menschenköpfen, die Genien und Engelsgestalten aller Art erregen noch heute die staunende Bewunderung aller, die sie im Louvre oder im britischen Museum sehen. Wie muß das alles erst unter dem tropischen Himmel Babyloniens auf die reiche Phantasie des Propheten eingewirkt haben! Hätte er in einem ganz andern Kulturkreise gelebt, so hätten seine Bilder wiederum dessen Formen angenommen. So ist es denn heute nicht mehr gefährlich, sondern vom Standpunkte der Wissenschaft, wie von dem des Glaubens aus verdienstvoll, die Visionen des Propheten zu besprechen und zu erläutern. Diese Aufgabe erfüllen die „Ezechielstudien" Müllers in vortrefflicher Weise. Der 1. Abschnitt, betitelt „Die Vision vom Thronwagen," gibt ein anschauliches Bild dieser schwierigen Materie und klärt manche vermeintliche Widersprüche auf. Die weiteren Abschnitte erläutern die Art des prophetischen Schaffens überhaupt, der letzte bringt interessante Parallelen aus der keilschriftlichen Literatur. Denn so hoch auch der Geist der Propheten über dem Niveau ihrer Zeit steht, in der Form sind sie Kinder ihrer Zeit und ihres Volkes. Diese Erkenntnis tut ihrer Bedeutung für uns nicht nur keinen Eintrag, sie bringt sie uns vielmehr menschlich näher, sie fördert unser Verständnis für ihr Wort und macht es uns erst recht lieb und wert. Dem Wunder stehen wir rat- und hilflos gegenüber; es reizt zum Widerspruch und bewirkt beim geringsten Zweifel an die Echtheit der Überlieferung das Gegenteil dessen, was es bewirken soll: es untergräbt den Glauben, statt ihn zu befestigen. Je natürlicher und menschlicher es in einer Religion zugeht, desto besser für sie. Es ist der höchste Vorzug der Religion der Propheten, daß sie überzeugen will und nicht überreden.

Ganz anderer Art sind die folgenden Hefte der „Biblischen Studien" Müllers. Sie sind Ergänzungen und Nachträge zu dem im Jahre 1896 erschienenen grundlegenden Werke: „Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form." Von der ältesten Form der biblischen Schriften wissen wir naturgemäß sehr wenig, viel weniger als von einem großen Teile des weit älteren babylonischen Schrifttums, dessen Originale heute in der Heimat Abrahams ausgegraben und von den Gelehrten mit Sicherheit entziffert werden. Vom althebräischen Schrifttum ist kein unmittelbares Zeugnis im Original bis auf uns gelangt. Den großen Wert der Tradition kann kein Vernünftiger in Abrede stellen; aber selbst vom konservativsten Standpunkte aus wird man doch zugeben müssen, daß die Form eines überlieferten Textes aus dem fernsten Altertum sich in un-

*) Biblische Studien. Wien, Hölder. I. Ezechiel-Studien. 1904. (62 Seiten, K 1·50). II. Strophenbau und Responsion. 1904. 86 Seiten K 1·50.) III. Komposition und Strophenbau. 1907. (VI—144 Seiten K 3·60).

gefähr 1000 Jahren verändern muß; denn so lange dauerte es, bis die heutige Form von den Masoreten festgelegt wurde. Wenn z. B. die poetischen Bücher der Bibel in Strophenform abgefaßt waren, so ist es bei dem Schriftcharakter des Altsemitischen sehr wohl möglich, daß die Kenntnis dieser Form verloren ging und längst vollständig vergessen war, als man daran ging, Bücher zu schreiben. Müller stellt nun die Behauptung auf, daß es tatsächlich nicht nur im Hebräischen, sondern in den semitischen Sprachen überhaupt einen regelmäßigen Strophenbau gab und daß sich diese nach bestimmten Gesetzen gebauten Strophen in unseren Texten nachweisen und wieder herstellen lassen. Die Theorie Müllers fand Freunde und Gegner; er selbst erzählt im 3. Hefte der Studien die Geschichte seiner Theorie seit ihrem elfjährigen Bestande.

Es ist hier nicht der Ort und die Gelegenheit, dieses Thema wissenschaftlich zu erörtern. Ich will mich nur auf feststehende Tatsachen beschränken. Sowohl in seinem ersten Werke, als auch im 2. und 3. Hefte der „Studien" führt der Autor eine Fülle von Belegen für seine Hypothese an. Viele davon sind unbedingt beweiskräftig, andere wieder anfechtbar. Für die Richtigkeit der Theorie spricht auch der Umstand, daß Müller — trotz heftiger und nicht immer maßvoller und objektiver Kritik — Schüler und Nachfolger gefunden hat, die seine Lehre vertreten. Das letzte Wort in dieser Frage, deren Anregung schon ein bleibendes Verdienst Müllers ist, ist noch nicht gesprochen. Daß die Propheten und Dichter der Bibel oft in regelmäßigen Strophen sprechen, daran ist heute nach Müllers Nachweisen nicht zu zweifeln; ebensowenig daran, daß es ihm gelungen ist, die technischen Regeln des Strophenbaues zu erkennen und zu charakterisieren; fraglich bleibt nur, ob wir es mit allgemein giltigen Gesetzen zu tun haben, die immer und überall nachweisbar sein müßten.

Wie immer aber diese Frage entschieden wird — die biblische Wissenschaft verdankt Müller eine Fülle von Anregung und Förderung. Die „Biblischen Studien" enthalten nämlich nicht nur die Erörterung rein formeller Fragen, sondern auch eine Menge sachlicher Erklärungen, insbesondere für das Verständnis der Propheten. Und da möchte ich zum Schlusse ein paar Worte nicht verschweigen, die mit dem Vorhergehenden wohl nur lose zusammenhängen, die aber — wie ich glaube — für die Praxis nicht belanglos sind.

Die jüdische Religion hat, seit Moses sie begründet, ihre Wurzeln in der Lehre und in den Schriften der Propheten. Es waren gottbegeisterte Männer, die ihrer Zeit um Jahrtausende voraus waren. Die Ideale, die sie aufgestellt, sind noch heute lange nicht in Erfüllung gegangen; wie kaum erreichbare Ziele schweben sie den Besten unter uns noch heute vor. In ihrer Zeit aber waren die Propheten die kühnsten Reformatoren, die man sich denken kann.

„Der zentralisierte Kultus, das Formenwesen, eine Lippenheiligkeit und eine mechanische sogenannte Frömmigkeit, welche weder Idealität noch moralische Denkungsart befördern können, ja beides hintan halten, welche die gehobenste Seele zu töten, das wärmste Gemüt mit einer dicken Eiskruste zu erfrieren und das edelste Herz abzustumpfen im Stande sind, entwickelten sich auf Befehl und nach dem Muster der Priester." (Goldziher, der Mythos bei den Hebräern, S. 354). Diese Priesterwirtschaft war es, welche die Propheten mit ihrer edlen, glühenden Leidenschaft bekämpften. Das Volk verstand sie nicht und die Führer wollten sie nicht verstehen.

„Sie befehlen den Sehern: Ihr sollt nicht sehen! Und den Propheten: Schaut uns nicht Wahrheit! Redet, was uns angenehm ist; schauet uns Täuschungen. Und laßt uns in Ruh mit dem „Heiligen Israels!" (Jesaias 30, 10.)

Der Begriff der Heiligkeit war dem Volke abhanden gekommen, darum mußte es zugrunde gehen. Aber das Wort der Propheten ging nicht zugrunde. Es ergeht noch immer an alle, die es hören wollen.

Neben der schriftlichen Lehre der Propheten gab es das „mündliche Gesetz." Es durfte nicht aufgeschrieben werden, damit es stets lebendig bleibe und nicht erstarre. „Der Buchstabe tötet, der Geist belebt" — der Satz ist noch aus jüdischem Geiste heraus geschrieben. Um es vor Vergessenheit zu bewahren, schrieb man es doch auf. Heute haben wir kein „mündliches" Gesetz mehr. Seine letzte schriftliche Kodifizierung erfuhr es im „Schulchen Aruch" Josef Karo's. Es war ein gutes Gesetzbuch und hat das Judentum in tiefster, äußerer Erniederung vor dem gänzlichen Verfalle bewahrt. Aber die Propheten haben vom „Schulchan Aruch" nichts gewußt. Und heute will die Menge nichts von ihm wissen. Das ist eine Tatsache — man mag sie beklagen oder sich darüber freuen. Bitten und Beschwören hilft da nichts; „du mußt glauben" ist eine unmögliche Forderung, ebensogut könnte man sagen: „du mußt dich freuen!", wenn jemand traurig ist oder umgekehrt. Müssen wir darum am Judentum verzweifeln? Nein und tausendmal: Nein! Aber von den Propheten dürfen wir nicht lassen. Wie sie nicht müde wurden, zu lehren, daß Gott keine Opfer wolle, die nicht aus reinem Herzen kommen, so will er auch nicht, daß man 613 tote Paragraphen einhalte, ohne die Verpflichtung dazu im Herzen zu fühlen. „Gesagt ist dir, Mensch, was gut ist und was Gott von dir verlangt: Recht tun und Liebe und Treue üben und in Demut gehen mit deinem Gotte," das ist die ganze Religion; alles andere soll nur dazu führen.

Die Schriften der Propheten lebendig zu erhalten, das ist das Eine, was uns not tut. Dazu brauchen wir vor allem Lehrer, Lehrer, die unsere Jugend verstehen und von ihr verstanden werden. Dann wird auch die beschämende Tatsache aufhören, daß wir Juden zu Fremden in die Schule gehen müssen, wenn wir unsere eigene Bibel verstehen wollen und daß der jüdische Gelehrte, der seine Kraft „Biblischen Studien" widmet, eine vereinzelte, rühmliche Ausnahme bildet.

## Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

### Verlobungen.

Emil Ornstein, Mitchef der Firma Brüder Ornstein in Karlsbad mit Frl. Emma Binhak aus Falkenau a. E.

Hugo Wantoch Zwittau mit Frl. Czerwenka, Aussig.

Fritz Fuchs in Teplitz mit Frl. Paula Popelik aus Prag.

Erwin Würzburg in Karlsbad mit Frl. Erna Lederer aus Karlsbad.

### Verstorbene.

Frl. Löwy Katharine, 65 Jahre. Licht David 63 J. Glück David, Realitätenbesitzer 63 Jahre. Winternitz Wilh. 34 Jahre. Bloch Bertha geb. Kohn 50 Jahre. Frl. Dub Mathilde aus Wlaschim. Roubitschek Markus 71 Jahre. Biehal Sara 94 Jahre. Stein Joachim, Cafétier 56 Jahre. Wilder Ida, 6 Jahre.

In Pilsen: Beck Hermine geb. Glücksziegel 46 Jahre.

In Podersam: Stein Philipp 45 Jahre.

In Petschek a. d. St.-B. Roubiček Samuel, Kaufmann 58 Jahre.

In Reichenberg: Weiseles Ernst, Seniorchef der Firma Jakob Weiseles Sohn in Reichenberg und Wien, 63 J.



## Kundmachung.

Am 2. Dezember 1907 gelangt die Josef Eichler'sche Geldverteilungs-Stiftungs-Gebühr per 7 K 20 h zur Verleihung. Anspruch auf den Genuß dieser Stiftung haben arme, fleißige, sittliche, israel. Schulkinder, welche eine der Prager öffentlichen Volksschulen besuchen und sind die diesbezüglichen Gesuche um Verleihung des Stiftungsgenusses bis **31. Oktober 1907** hieramts einzubringen.

**Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.**

269 Prag, den 10. Oktober 1907.

## Kundmachung.

Bei der anläßlich des 50jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. errichteten Nathan und Amalia Werfel'schen Stiftung gelangt am 2. Dezember 1907 ein Platz im Betrage von 70 K für einen armen alten israel. blinden Mann zur Besetzung. Verwandte des Herrn Nathan Werfel und der Frau Amalie Werfel geb. Elbogen genießen vor nicht verwandten Einschreitern den Vorzug. Gesuche um diesen Stiftungsplatz belegt mit dem Nachweise des Alters und der Erblindung, beziehungsweise der Verwandtschaft mit Herrn Nathan oder Frau Amalie Werfel sind bis **31. Oktober 1907** bei der gefertigten Kultusgemeinde-Repräsentanz zu überreichen.

**Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.**

271 Prag, den 10. Oktober 1907.

## Kundmachung.

Die Mora Selig Bischitz'sche Armenverwandten-Stiftungsgebühr pro 1907 im Betrage von 15 K 50 h gelangt zur Verleihung. Die Bewerber haben ihre Gesuche belegt mit den Zeugnissen über ihre Verwandtschaft mit dem Stifter und ihre Armut bis **10. November 1907** hieramts einzubringen.

**Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.**

270 Prag, den 10. Oktober 1907.

## Kundmachung.

Am 20. November l. J. gelangt der Interessen-Anteil per 559 K 32 h der D. B. Frankl'schen Stiftung an 5 arme, wohlverhaltene Männer der israelitischen Kultusgemeinde in Prag zur Verteilung. Die Gesuche um diesen Stiftungsgenuß sind bis zum **3. November 1907** einzubringen.

**Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz**

272 Prag, den 10. Oktober 1907.

## Fortlaufendes Verzeichnis
empfehlenswerter Firmen
## vom Verband jüdischer Handwerker.
**Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.**

### Uhrmacher und Mechaniker:
**Heller Emanuel**, Prag, Heinrichsgasse 9.
**Süssel Josef**, Prag, Galligasse 27.

### Vergolder und Rahmen-Erzeuger:
**Taussig Eduard**, Prag Goldschmiedgasse 10.

### Vorhang- und Spitzen-Putzanstalt.
**Wehle Elise**, Karolinenthal, Weinbergstr. Nr. 9.

### Anstreicher, Lakierer u. Schriftenmaler
**Friem Adolf**, Prag, Langegasse 45.

### Baumeister:
**Richter Alois**, Prag, Goldschmiedgasse 1, Telephon 1630.

### Buchdrucker und Buchbinder:
**Heller & Stransky**, Prag, Poříč 9, Telephon 1170

### Decken-Erzeuger:
**Adolf Pinkusfeld**, Prag, Michaelsgasse 21.

### Fleischhauer:
**Kummermann Anton**, Prag, Kohlmarkt 423.
**Kohn Karl**, Prag, Pinkasgasse.
**Hecht Josef**, Prag, Markthalle.
**Weigert Emanuel**, Prag, Obstmarkt 17.

### Friseure und Haararbeiter:
**Porges Emanuel**, Prag, Goldschmiedgasse 11.
**Bunzel Emma**, Prag, Mariengasse 2b.

### Glaser und Glashändler:
**Böhm Alois**, Prag, Graben, Alter Bazar.
**Fischmann Söhne**, Prag, Goldschmiedgasse 8, Telephon 2260.
**Glas Julius**, Prag-Lieben.
**Kornführer Quido**, Jungbunzlau.
**Winter Emanuel**, Prag-Holeschowitz.
**Winter Ignaz**, Prag VII., Plynarni ul. 632.

### Goldarbeiter und Juweliere:
**Aussenberg Adolf**, Prag, Langegasse 41.
**Basch Theodor**, Prag, Heinrichsgasse neben der Post.
**Löwy Philip**, Prag, Jerusalemsgasse 13—15.
**Pick Philipp**, Prag, Fischmarktgasse 13.
**Reach Alfred**, Prag, Leihamtsgasse 3.
**Reich Alfred**, Prag, Jerusalemsgasse 13—15.
**Steidler Friedrich**, Prag, Rittergasse 30.

### Handschuherzeuger:
**Klein Leopold**, Prag, Pinkasgasse 11.
**Spitz Siegfried**, Prag, Zeltnergasse 12, Telephon 3071.
**Utitz Gustav**, Prag, Perlgasse 8.
**Weiss Ignaz**, Prag, Elisabethstraße 4a.

### Hutmacher:
**Fischl Ludwig**, Prag, Langegasse 17.

### Installateure und Lusterlager:
**Freund Siegfried Friedrich**, Prag, Pflastergasse 4, Telephon 2359.
**Winterstein Sigmund**, Prag, Fischmarktgasse 14.
**Morel & Comp.**, Prag, Bergmannsgasse 1.

### Jalousienerzeugung u. Reinigungsanstalt:
**Weiss Leopold**, Prag, Mariengasse 20, Telephon 2807.

### Kartonnagenerzeugung:
**Fantl Siegfried**, Prag, Poříč Nr. 26.
**Pollak Jakob**, Prag, Langegasse 45.
**Popper Richard**, Žižkov, Husstraße 34.

### Konditoreien:
**Kohn Julius**, Prag, Pflastergasse 6.
**Zeltmacher Regina**, Prag, Niklasstraße 12 und Elisabethstraße 12.

**Vereinslokal: „Hotel Europa"**
**Sitzung jeden Donnerstag 8½ abends.**
**Jahresbeitrag K 2·40, Einschreibgebühr K 1·—**

---

## „Café Wien" Prag, Graben
**Alfred und Franziska Bondy,** Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

---

**Bildermalerei** nach jeder Photographie
## Rudolf M. Pěkny, Prag,
**Wenzelsplatz 45 (neben Šenflok)**
Prachtvolle Bilder nach Zeichnung, Photographie oder Natur. — Komplette Einrichtung von Wohnungen, Privat-Salons, Gemälde-Sammlungen u. Restaurationen.
145

---

## Kauders Café Savoy Ziegenpl.
**Zusammenkunft sämtl. jüdischer Vereine.**
Pilsner Urquell. 3 franz. Billards.
Bis 2 Uhr Früh geöffnet. [245

---

**Ideal Schreibmaschine** ist die beste. Sichtbare Schrift.
Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung.
**Hch. Schott & Donnath.**
Prag I, Königshoferg. 23 neu.
[44

---

## KONKURS.
Bei der israelitischen Kultusgemeinde in **Třiblitz** gelangt die Stelle eines 268
## disp. Rabbiners
zur Besetzung. Derselbe muß die Befähigung besitzen den Religionsunterricht in böhmischer Sprache zu erteilen. Jahresgehalt 1000—1100 Kronen, freie Wohnung und Nebeneinkünfte. Gefl. Antr. zu richten an den
Kultusvorsteher:
**Ad. Arnstein.**

---

## Jaroslav Bělor jun.
**Fachunternehmen für Dachdeckerei,**
**Kgl. Weinberge. Palackystr. Nr. 75—34 n. auf der Kuchynka.**
Übernimmt alle Dachdeckerei-Arbeiten als: Schiefer, Taschen, Haken, Preußen, Holzzement u. Pappe zu mäßigen Preisen. Dachreparaturen rasch und billig, auch für ganzjährige Pauschalierung im Orte und auf dem Lande.
**Garantie für jede ausgeführte Arbeit.**
244] **Kostenvoranschläge gratis und franko.**

---

**Unternehmung für Wasser- und Gasanlagen, Kanalisation etc.** Installation von Bade- und Kloseteinrichtungen und sonstiger Sanitätsanlagen im modernsten Stile, streng hygienisch. **Rituelle Badeanlagen (Mikve)** nach ritueller Vorschrift Reichhaltiges Lager von Gaskoch- und Heizapparaten, Luster für Gas- und elektrisches Licht. [242
## Siegfr. Friedr. Freund,
**PRAG, Pflastergasse 4.**

---

## Markus Beck,
109] **Stadtbaumeister,**
**Prag, Taborg. 1825-II., 49 n.**
**Spezialität:** Betonbau, Eisenbetonbau, Wasserkraft-Anlagen, Moderner Fabriksbau, Hoch- und Tiefbauten.

---

254 **JOSEF KORETZ**
**Posamentriewarenfabrik u. Kunststickerei**
**PRAG, Melantrichgasse 16.**

---

# KLEINER ANZEIGER.
**16 h per Zeile.**
Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

---

**Hebräischsprechen** vermittelt nach bewährter Methode gegen mäßiges Honorar in kurzer Zeit, so, daß selbstständige Fortbildung leicht. **E.** per Adr. Frau Lagus, Tuchmachergasse 12. Mündl. Ausk.: Verein „Bar-Kochba", Elisabethstraße 6, täglich von 6—8 Uhr abends. [273

---

257 **Masseurin**
**Rosalie Novak**
**Prag, Petersg. 1178/II.**
ärztlich geprüft an der k. k. Poliklinik in Berlin bei Prof. Dr. Zabludovsky empfiehlt sich dem P. T. Publikum. Hühneraugen werden schmerzl. beseitigt.

---

Zeit- und Geldersparnis.
19. Unterrichtsjahr.
Privat-Einzelstunden.
**Damen und Herren,**
Schüler u. Schülerinnen, lehrt leichtfaßlichst Buchhaltung, Stenographie u. Maschinenschr.
**Richard Pick, Prag,**
Havlíčekpl. 15. Prospekte grat. Stellenvermittlung! [258

---

**Möbel** 220
in großer Auswahl, Ausstattungen f. Bräute offeriert
**B. Krumlovský & Co.**
**Prag I., Bergstein Nr. 11.**
**Telephon 3615.**
Verlanget Preisliste.
Kostenüberschläge gratis.

---

**Künstlicher Zahnersatz** in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka,** Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.
79]

---

**Handelsschule**
**Bergmann**
**Prag,**
**Eisengasse Nr. 22.**
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
**Herren- und Damenkurse** streng separiert.
**Eintritt in Separatkurse** mit unbestimmter Dauer **täglich.**
**Abendkurse** für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
**Kostenlose Stellenverm.**
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

---

**Ludwig Schwarz**
**Bau- u. Kunstschlosserei**
**Prag, Langegasse 45**
**Warenaufzüge, Konstruktionen,**
**Grabgitter,** sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

---

**Steppdecken**
**Plüsch-Reisedecken**
**Dekorationskissen**
**Deckenkappen** zu sehr billigen Preisen. [246
**Deckenfabrik Prag I.,**
**Michaelsg. 21** (Eis. Tür)
Reparaturen von Decken, Montagen v. Polstern prompt

---

**Kunststopfer.** Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken 2c. Maisson **Vedral,** Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

---

Gegründet 1883.
**Jos. Reichmann.**
Eigene Erzeugung von Sonn- und Regenschirme.
267]
**Prag, Poříč Nr. 29**
neben Jos. Grünberger.
Reparaturen und Ueberzüge werden denselben Tag billigst geliefert.

---

**Achtung! Achtung!**
**Elegante**
**Traueralbums**
in Silberdruck schon berechneter Jahrzeittabelle für **50 Jahre,** sowie sämtl. **Grab- u. Seelengedächtnisgebete** zugleich als **Tchine** verwendbar versendet à **2 Kronen** [264
**Karl Fischer, Žižkov**
**Nerudagasse 15.**

---

**Küchengeräte**
aus Blech, Email und Eisen billig bei
**Heinrich Freund**
**Rittergasse 23** gegenüber der Markthalle.
Brautausstattungen von 10 fl. aufwärts.
243]

---

**Brautausstattungen**
**für Herren und Damen wie auch einzelne Wäschestücke werden bestens ausgeführt. Sämtliche Manufakturwaren sind billig zu haben im Hausgeschäfte der**
**Mathilde Fröhlich**
**PRAG,**
**Ziegengasse Nr. 916**
240] I. Stock.

---

**Alois Slavíček**
**Prag I.,**
**Königshofergasse Nr. 3 neu**
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Gattungen von
**Herrenkleidern**
aus Lagerstoffen oder mitgebrachten Stoffen. [239

---

**Hebräischer Sprachkurs**
wird nach einer leicht faßlichen Methode für Kinder vom jüd. Frauenverein in Prag Elisabethstraße Nr. 6 wieder eröffnet und werden daselbst Anmeldungen täglich von 4—5 Uhr nachmittags entgegengenommen. [263

---

**Kautschukstampiglien**
offeriert billigst [158
**B. Frolik, Prag VII.**
**Heřmanova ul. 846.**

---

232 כשר
Stopfgänse, Bratgänse, Enten, Hühner, Ganshaut offeriert billigst **Geflügelhandlung**
**Propper, Prag,**
**Elisabethstraße 4.**

---

**Gottesdienst-Ordnung im**
**Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.**
Freitag den 18. abends 5·—
Samstag, Haschkamah 6·30
II. Gottesdienst 8·45
abends 5·45
**An Werketagen** Früh 6·45
abends 4·30
241]

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.